

Das Schwert!

Gnade pur!

Impulse für gelebtes Gottvertrauen

Hans Gülden-zopf

Das Schwert

Ich beginne diesen »Impuls für gelebtes Gottvertrauen« mit einem Gedankenexperiment.

Stell dir vor, dir kommt auf der Straße eine kleine alte Frau entgegen. Sie hält ein großes, dickes Portemonnaie in der Hand. Dir wird plötzlich bewusst, dass sie und du allein auf der Straße seid. Da sie klein und alt ist, wäre es unglaublich einfach, ihr die Geldbörse zu entreißen und sie zu Boden zu stoßen.

Wahrscheinlich machst du das nicht. Was hindert dich daran? Es gibt zwei mögliche Verhaltensmuster.

Das erste kommt aus der Ehre-und-Schande-Kultur.

So etwas tut man nicht, denn es macht dich zu einem verabscheuungswürdigen Menschen, der keinen Respekt verdient. Eine solche Tat würde Schande über die Familie bringen. Die Leute würden dich dafür verachten, dass du dich an Schwachen vergreifst. So etwas wäre ja kein Zeichen von Stärke, und stark sein ist ein angesehener hoher Wert. Dieser Ansatz ist egozentrisch. Man handelt für den eigenen Vorteil. Man denkt fast nur an sich selbst und seine Sippe – es geht um die eigene Ehre und den eigenen Ruf.

Es gibt ein zweites Verhaltensmuster, das einen davon abhält, die Geldbörse zu rauben.

Dir wäre bewusst, wie weh es tut, wenn man zu Boden gestoßen wird. In was für eine schwierige Situation käme diese Frau, wenn sie auf das Geld in ihrer Geldbörse angewiesen wäre? Du überlegst, was mit ihr und mit den Leuten, die von ihr abhängig sind, geschehen wird, wenn sie das Geld nicht mehr hat? Aus diesem Blickwinkel betrachtet, möchtest du, dass es ihr gut geht, und nimmst ihr nicht das Portemonnaie weg.

Ein Verhaltensmuster, das auf Ehre gegründet ist, ist eine auf sich selbst bezogene Moral.

Ein Lebensprinzip, das auf Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit beruht, ist auf den Vorteil des Nächsten ausgerichtet.

Die Ehre- und Schandekultur konzentriert sich auf Stolz statt auf Demut; auf Herrschen statt auf Dienen; seine Kraft spielen zu lassen,

statt Frieden zu stiften. Die Familienehre ist wichtiger als die Belange und Bedürfnisse der Anderen.

Das ethische System von Ehre und Schande beherrschte die Menschen, bevor sich das Christentum ausbreitete. Das hat dann das Denken vieler Menschen radikal verändert. Und wenn auch heute der christliche Glaube von vielen Menschen bewusst oder unbewusst abgelehnt wird, bleiben doch christlich ausgerichtete Moralvorstellungen zurück.

Die Lebensbeschreibungen von Jesus berichten immer wieder, dass er über das Königreich der Himmel, Gottes Königsherrschaft, aber auch über die Herrschaftssysteme dieser Welt gesprochen hat. Ein »Reich« ist eine Verwaltungseinheit, in der geregelt ist, wer was zu sagen hat und wie Dinge geordnet und erledigt werden.

Verwaltungen sind prinzipiell eine Sache von Prioritätenlisten – was steht oben und was unten. Das Sortieren dieser Liste ist dann zu einem gewissen Grad das Ordnen der Wirklichkeit – oder was man dafür hält.

Jesus hat die Prioritätsliste dieser Welt mit dem verglichen, was in Gottes Königsherrschaft an erster Stelle steht. Das wird für mich am eindeutigsten von Lukas berichtet. Dort gibt uns Jesus zwei solcher Listen. In der ersten steht:

»Wahres Glück habt ihr Besitzlosen! Denn die neue Wirklichkeit Gottes gehört euch.

Wahres Glück habt ihr, die ihr jetzt und hier Hunger leidet! Denn ihr werdet so richtig satt werden. Wahres Glück habt ihr, die ihr jetzt weint! Denn ihr werdet voller Freude lachen.

Wahres Glück habt ihr, wenn die Menschen euch voller Hass begegnen, wenn sie euch ausgrenzen und beschimpfen und selbst eure Namen als böse verwerfen, weil ihr zum Menschensohn, dem von Gott Beauftragten, gehört!

Lukas 6,20-22; Das Buch, 2022

Und in der zweiten:

**Doch schlecht wird es euch ergehen, ihr Reichen!
Denn ihr habt schon jetzt ein angenehmes Leben!**

Schlecht wird es euch ergehen, die ihr jetzt im Überfluss lebt! Denn ihr werdet Hunger erleiden. Schlecht wird es euch gehen, die ihr jetzt sorglos lacht! Denn ihr werdet trauern und weinen. Lasst euch warnen, wenn euch alle Menschen applaudieren!

Lukas 6,24-26; Das Buch, 2022

Diese Aussagen machen uns bewusst, dass es im Leben von Gottes Volk eine bemerkenswerte Umkehrung der Werte gibt. Bürger in Gottes Herrschaftsbereich rühmen das, was die Welt erbärmlich nennt, und sehen das als fragwürdig an, was die Welt für wünschenswert hält. Das, was die Welt in ihrer Prioritätenliste an das Ende stellt, steht ganz oben auf der Liste in Gottes Reich. Und das, was in der Liste von Gottes Reich als wertlos eingestuft ist, wird im Herrschaftsbereich der Welt hochgeschätzt.

Und was steht ganz oben auf der Prioritätenliste dieser Welt? Nach der Aussage von Jesus sind das Macht, Geld, Erfolg und Anerkennung. Aber was steht auf Gottes Liste ganz oben? Schwachheit und Armut, Leiden und Zurückweisung. In Gottes Reich sind die Werte auf den Kopf gestellt.

Diese beiden Herrschaftsbereiche, die beiden Verwaltungen der Wirklichkeit, diese beiden Sätze von Werten und ihren Prioritäten treffen in dramatischer Weise im Garten Gethsemane aufeinander:

Kaum hatte er das gesagt, kam Judas, einer von den zwölf ‹Jüngern›, mit einer großen Schar von Bewaffneten. Sie trugen Schwerter und Knüppel und waren von den Hohen Priestern, den Gesetzeslehrern und Ältesten geschickt.

Der Verräter hatte ein Zeichen mit ihnen verabredet: „Der, den ich zur Begrüßung küssen werde, der ist es. Den müsst ihr festnehmen und gut bewacht abführen.“

So ging Judas gleich auf Jesus zu. „Rabbi!“, rief er und küsste ihn. Da packten sie Jesus und nahmen ihn fest.

Markus 14,43-46; Neue evangelistische Übersetzung, 2024

Judas, der hier wohl die Tempelwache anführte, wird in den Evangelien zehnmal mit dem Beinamen Iskariot erwähnt. Iskariot leitet sich von der römischen Bezeichnung für die jüdischen Widerstandskämpfer ab. Auf Lateinisch hießen sie »sicarius«. Das bedeutet Dolchträger oder Meuchelmörder.

Judas verrät Jesus mit einem Kuss. Ein Kuss ist ja etwas, was eine gewisse Nähe, eine enge Beziehung, Intimität voraussetzt. Judas benutzt einen Kuss, um einen dem Tod Geweihten zu kennzeichnen. Damit wurde das zu einem »Kuss des Todes«. Damit offenbart Judas, dass seine Beziehung zu Jesus nicht sehr eng war.

Enge Gemeinschaft mit Jesus ist immer der »Kuss des Lebens«, niemals ein »Kuss des Todes«. Durch sein Handeln offenbarte Judas, dass er zur Erreichung seiner Ziele mehr dem Dolch, den Schwertern und Knüppeln vertraute.

Warum geht Judas nicht direkt zu Jesus und sagt: Das ist er! Nehmt ihn fest! Wozu soll der Kuss gut sein? Warum dieses Täuschungsmanöver? Hatte er vielleicht damit gerechnet, dass Jesus und seine Leute sich in der Zeit seiner Abwesenheit auch mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet hatten? Immerhin hatte Jesus ja davon gesprochen, dass Gottes Königsherrschaft kommt. Und bei jedem Herrschaftswechsel ist Geld, Politik und militärische Macht im Spiel und eine Mischung davon ist nötig, um auf den Thron zu kommen. Hoffte Judas, dass er, wenn er Jesus mit einem Kuss begrüßt, nicht gleich von den Jüngern erschlagen wird? Wollte er Jesus und seinen Leuten ein wenig Zeit verschaffen, damit sie zur Gegenwehr ansetzen können? Wir wissen es nicht.

**Da packten sie Jesus und nahmen ihn fest.
Doch einer von denen, die bei ihm standen, zog ein
Schwert und schlug auf den Diener des Hohen
Priesters ein. Dabei hieb er ihm ein Ohr ab.
Und Jesus sagte zu den Männern: „Bin ich denn ein
Verbrecher, dass ihr mit Schwertern und Knüppeln
auszieht, um mich zu verhaften?
Ich war doch täglich bei euch im Tempel und lehrte
dort. Da habt ihr mich nicht festgenommen. Aber es
muss sich natürlich erfüllen, was die Schrift über mich
vorausgesagt hat.“**

Markus 14,46-49; Neue evangelistische Übersetzung, 2024

Judas schien offensichtlich mit einem bewaffneten Widerstand gerechnet zu haben, sonst wären die Schergen des Hohepriesters doch nicht in diesem Aufzug erschienen.

Flavius Josephus benutzt in seinem Buch »Geschichte des jüdischen Krieges« dieses Wort »Verbrecher« auch im Sinne von Guerillakämpfer, die aus dem Hinterhalt Überfälle auf die römische Besatzungsmacht ausführen, um mit Waffengewalt die bestehende Ordnung umzustürzen.

Dann kann man die Reaktion von Jesus so verstehen: »Bin ich denn ein Widerstandskämpfer aus dem Untergrund, dass ihr mit Waffengewalt und Täuschungsmanövern kommen musstet, um mich zu verhaften? Wenn ihr zu mir mit Schwertern gekommen seid, weil ihr dachtet, dass ich mit Schwertern zurückschlagen werde, dann offenbart das, dass ihr mich überhaupt nicht verstanden habt. Gottes Königsherrschaft ist ganz anders als die Reiche dieser Welt.«

Was Judas und die, die bei ihm waren, natürlich überhaupt nicht verstanden, ist, dass Jesus tatsächlich eine Revolution anführt. Aber es ist eine Revolution ganz anderer Art und die ist viel größer als alles, was die Welt und die Geschichte jemals gesehen hat.

In den Herrschaftsbereichen dieser Welt ist es so, dass die Revolutionen grundsätzlich die gleichen alten Werte an die Spitze ihrer Prioritätenlisten setzen. Deshalb sind es gar keine echten Revolutionen, denn Geld, Macht und Politik bleiben stets an der Spitze. Das Wort »Politik« bezeichnet Praktiken und Institutionen, die die Einrichtung und Steuerung von Staat und Gesellschaft im Ganzen betreffen. Die meisten politischen Revolutionen waren daher auch bloß ein Wechsel der Herrschenden in den gleichen alten Ordnungen. Jede Revolution bringt eine neue Gruppe Leute in den Machtapparat, die dann bei nächster Gelegenheit wieder von neuen Machthabern abgelöst werden.

Aber Jesus bringt gerade nicht einen neuen Satz Leute an die Macht, er bringt eine vollkommen neue Verwaltung der Wirklichkeit – Gottes Königsherrschaft. Jesus ist keine Revolution, die man mit Schwertern aufhalten kann, weil er nicht mal im Traum ein Schwert einplant.

Aber das hat Judas nicht begriffen. Aber Judas ist nicht der Einzige, der das nicht rafft. Wir lesen, dass bei der Festnahme von Jesus einer von denen, die bei Jesus standen, sein Schwert zog, auf den Diener des Hohepriesters losging und ihm ein Ohr abschlug.

Im Johannesevangelium wird uns gesagt, dass es Petrus war – das war ja eigentlich klar. Petrus wusste um Gottes Herrschaft. Er hatte mehrere Jahre Jesus darüber reden gehört. Aber wenn es hart auf hart kommt, was macht man im Reflex? Man zieht das Schwert.

Sind wir nicht alle irgendwie wie Petrus? Wir sagen, wir sind auf der Seite der Gerechtigkeit, des Friedens, des Anstands. Aber wenn da eine Provokation auftaucht, tasten wir nach dem Griff des Schwerts. Wir mischen das Reich dieser Welt – das Schwert ganz oben, dann Geld, Macht, Erfolg und Anerkennung – in unsere Lebensphilosophie, ob sich die nun Christentum oder irgendwie anders nennt.

Zu Petrus und natürlich zu uns allen sagt Jesus: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Es ist vollkommen anders. Und so werde ich die Dinge verändern:

Ich werde die anderen höher achten, als mich selbst.

Ich werde meine Feinde lieben.

Ich werde anderen dienen und mich für sie aufopfern.

Ich werde nicht Böses mit Bösem vergelten.

Ich werde das Böse mit Gutem überwinden.

Ich werde meine Macht, mein Leben aufgeben.

Schwäche, Armut, Leiden und Zurückweisung werden jetzt ganz oben auf der Prioritätenliste stehen.

Meine Revolution kommt ohne Schwert aus; und sie ist die erste echte Revolution.

Aber der Bericht von dieser nächtlichen Verhaftungsaktion geht ja noch weiter. Es ist schon erstaunlich, wie die Jünger reagierten, als Jesus von diesem bewaffneten und gefährlichen Mob abgeführt wurde.

Markus schreibt:

Da sagte Jesus zu ihnen: Wie gegen einen Räuber seid ihr ausgezogen, mit Schwertern und Knüppeln, mich gefangen zu nehmen?

Tag für Tag war ich bei euch im Tempel und lehrte, und ihr habt mich nicht festgenommen. Aber die Schriften sollen erfüllt werden.

Da verliessen ihn alle und flohen.

Ein junger Mann folgte ihm, bekleidet mit einem

leinenen Tuch auf blossem Leib, und sie greifen nach ihm. Er aber liess das Tuch fahren und floh nackt.

Markus 14,48-52; Zürcher Bibel, 2007

Da ließen ihn alle im Stich und flohen. Petrus und die anderen zehn Jünger haben über drei Jahre in enger Gemeinschaft mit Jesus verbracht. Nun meinen sie, ihnen droht der Tod. Verlässlichkeit und Treue sacken in den Keller und sie lassen Jesus im Stich und laufen, was das Zeug hält.

Aber ein junger Mann schleicht dann doch hinter der Truppe her. Dummerweise entdeckt man ihn. Dieser junge Mann war so sehr darauf bedacht, seine Haut zu retten, dass er, als jemand seinen leinenen Umhang zu fassen bekam, bereit war, auf diesen Umhang zu verzichten und nackt durch die Straßen zu laufen.

In der Bibel ist Nacktheit ein Symbol. Sie ist ein Zeichen für Schande und Ungnade und vollkommen angemessen für diese Situation. Dieser junge Mann ist ein absoluter Feigling, und dass er die Schande erlebt, nackt nach Hause rennen zu müssen, passt zu diesem Ereignis.

Aus mehreren Aussagen im Neuen Testament schließt man darauf, dass dieser junge Mann Markus selbst war. Wenn es stimmt, dann würde er mit diesem Satz sagen: »Ich war dabei und ich war so feige und schlecht, wie alle anderen auch«.

Alle haben Jesus im Stich gelassen. Durch die Erwähnung dieser nackten Flucht des jungen Mannes könnte Markus uns einen anderen Garten in Erinnerung rufen. Auch im Garten Eden standen Menschen vor einer Prüfung ihres Vertrauens – und sie versagten. Sie wurden nackt bloßgestellt und flohen in Schande.

Jahrtausende später ist es ein anderer Garten, eine andere Prüfung und jeder versagt in der einen oder anderen Weise. Entweder fuchtelte man mit dem Schwert herum oder man flieht in nackter Schande. Aber doch ist etwas anders. Mitten in diesem Garten gibt es einen, der die Prüfung besteht. Jesus steht fest und unbeirrbar und vor ihm liegt etwas, was viel schlimmer ist als ein irdisches Schwert.

Als Adam und Eva aus dem Garten vertrieben wurden, war da das flammende Schwert der Gerechtigkeit, das die Rückkehr in den Garten verhinderte. Ihre Sünde, ihr Misstrauen gegen Gott, trennte sie von ihrem Schöpfer.

Zurück in die Gemeinschaft mit Gott, in Gottes Gegenwart, geht es nur, wenn man stärker ist als das Schwert der göttlichen Gerechtigkeit. Jesus war hier im Garten und er sah dieses todbringende Schwert der göttlichen Gerechtigkeit vor sich und er stand fest und wankte nicht. Er zerstörte das Schwert. Er tat es für Adam und Eva, für dich und für mich. Und natürlich für alle Menschen.

Es gibt Leute, die sich Christen nennen, es aber als normal und richtig ansehen, ihr Leben so zu gestalten, als gäbe es Gottes Wirklichkeit nicht. Sie betrachten die Prinzipien von Gottes Herrschaftsbereich als eine ideelle Zukunftsvision. Ein System, in dem alles auf den Kopf gestellt ist, hat nichts mit der Lebenswirklichkeit auf dieser Erde zu tun. Der Besitz von Macht und Geld und Ansehen hat eine hohe Wertigkeit – und es leben doch alle so.

Die Vorstellung von Jesus, bei dem Dienen und Opfer ganz oben stehen, wird als hinderlich und unnatürlich angesehen. Es ist z. B. biologisch gegen die Natur – wer hat schon mal vom Überleben der Schwächsten gehört? Gottes Herrschaftsbereich scheint auch psychologisch unnatürlich zu sein. Wenn wir Jesus hören, wie er Schwäche, Armut, Leiden und Ablehnung preist, dann ist doch unsere Reaktion: Das ist Masochismus, Lustbefriedigung durch Schmerz und Demütigung. Das ist psychologisch ungesund. Es ist unmöglich, so zu leben.

Und vielleicht überrascht es dich, es ist tatsächlich unmöglich, so zu leben. Jesus hat sich um die Armen gekümmert; seinen Feinden ohne Bitterkeit vergeben; sein Leben für andere aufgeopfert; ein Leben in vollkommener Liebe und vollkommener Sündlosigkeit geführt. Wenn du ehrlich bist, dann wirst du sagen: „*Das kann ich nicht!*“ Und du hast damit recht – du kannst es nicht. Du kannst es auch nicht einmal mit Gottes Hilfe.

Wenn man sich das Leben von Jesus nur als Beispiel, als Vorbild nimmt, wird es einen erdrücken. Wir werden niemals in der Lage sein, seinem Leben zu entsprechen. Aber leben in Gottes Herrschaftsbereich ist möglich. Paulus nennt es ein preisgegebenes Geheimnis:

[nämlich] das Geheimnis, das verborgen war, seitdem es Weltzeiten und Geschlechter gibt, das jetzt aber seinen Heiligen offenbar gemacht worden ist. Ihnen wollte Gott bekannt machen, was der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses unter den

Heiden ist, nämlich: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Kolosser 1,26-27; Schlachter Bibel, 2000

Jesus in uns – ein völlig neues und völlig anderes Lebensprinzip.

Am Kreuz nahm Jesus das auf sich, was eigentlich wir verdient hätten. Und wir müssen begreifen, dass damit für uns die Werte auf den Kopf gestellt wurden. Es muss uns atemlos machen, dass er seinen ganzen kosmischen Reichtum aufgab und in unsere Armut kam. Denn nur so können wir geistlich reich werden. Wenn uns das ins Herz gesackt ist, dann wird uns das verändern. Wir werden erkennen, dass wahres Leben nur gelingen kann, wenn nicht mehr wir leben, sondern Jesus in uns, durch uns und als uns lebt.

Stell dir vor, da sind zwei Menschen, die beide eine ganz tolle, super gut bezahlte Arbeit haben. Die eine Person lebt total in den Wertvorstellungen dieser Welt; die andere ist in dem Lernprozess, zu Gottes Herrschaftsbereich zu gehören. Beide werden gekündigt. Ihnen ist klar, dass es unwahrscheinlich ist, dass sie je ihren gegenwärtigen gesellschaftlichen und finanziellen Status wieder erreichen werden.

Für den, der nach den Wertmaßstäben dieser Welt lebt, bricht die Welt zusammen. Wenn du nach den Spielregeln dieser Welt lebst, würdest du alles tun, um deine Arbeit nicht zu verlieren. Vielleicht sogar lügen und betrügen und denen, die dir gefährlich werden könnten, ein Messer in den Rücken stoßen.

Wenn du aber Bürger in Gottes Reich bist, dann ist dir durchaus bewusst, dass es nicht leicht oder angenehm sein wird, seine gut bezahlte Arbeit zu verlieren. Aber du weißt, du hast es erfahren, dass Gott ganz nahe ist. Er ist in dir, auch wenn Schwäche und Leiden, Armut und Ablehnung auf dich zukommen. Das ist dann die Zeit, in der du dich mit deinem wahren Schatz, mit deiner wahren Identität auseinandersetzt.

Christen – Menschen, in denen Jesus sein Leben sichtbar werden lassen darf, sind frei. Sie können Geld, Macht, Anerkennung und Status annehmen und wieder loslassen, ohne zu zerbrechen. Warum ist das so? Die Dinge, die auf der Werteskala der Welt ganz oben stehen, haben keine Macht mehr und beherrschen das Leben eines Jesusnachfolgers nicht länger.

Wenn wir begriffen haben, was Jesus für uns getan hat, werden wir frei. Es muss in unser Herz und Denken eindringen, dass wir durch Gottes Gnade gerecht gemacht worden sind und nicht durch unsere frommen Leistungen und Errungenschaften. Wenn wir versuchen, unseren Selbstwert selbst zu fabrizieren, uns selbst zu beweisen, was für tolle Leute wir sind, werden wir immer zum Schwert greifen. Die Werteskala der Welt ist der Maßstab, auch wenn wir versuchen, uns selbst für die Ewigkeit zu retten.

Aber nur wenn wir wissen, dass wir als Sünder aus purer Gnade gerettet wurden, sind wir frei. Die Werte, die in Gottes Reich gelten, werden in unserem Leben zu wirken beginnen. Das Schwert wird aus unserem Leben verschwinden; der Drang, nach dem Schwert zu greifen, sich in Luft auflösen.

Wer für sich selbst lebt; wer von Gott anvertraute Mittel egozentrisch benutzt; wer nach Macht strebt und sich nach Erfolg und Ansehen ausstreckt, mag eine tolle Party erleben. Aber Jesus hat die Werte auf den Kopf gestellt. Die Tage der irdischen Mächte sind gezählt und ihnen wird ein Ende bereitet.

Im Garten Gethsemane sind die zwei gegensätzlichen Herrschaftssysteme, die beiden Verwaltungen der Wirklichkeit, diese beiden Sätze von Prioritäten und Werten in dramatischer Weise aufeinandergetroffen.

Jesus lädt die Menschen – dazu gehören auch du und ich – ein, auf seine Seite zu wechseln. Auch wenn in jener Nacht alle flohen, hat sich das Bild doch bald gewandelt und viele haben seine Prinzipien wirken lassen.

Leider hat sich im Laufe der Geschichte die Werteordnung der Welt in die Kirche eingeschlichen und festgesetzt und viele, die sich Christ nennen, aufs Neue versklavt.

Weißt du, von welchem Wertesystem du dich leiten lässt? Lebst du in dieser Welt als einer von dieser Welt? Oder lebst du in dieser Welt als Bürger von Gottes Reich?

Ich wünsche dir das mächtige Wirken des Heiligen Geistes und viel Ehrlichkeit, wenn du über diese Fragen nachdenkst und sie für dich beantwortest.

Noch ist der Wechsel unter Gottes Führung für jeden möglich.

Schmeiß dein Schwert weg. Jesus hat sich für dich dem flammenden Schwert gestellt. Gottes Gnade wartet darauf, dich in ihre Arme schließen zu können.